

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 11 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 239

Dienstag, 29. August 1944

Feindliche Abschneidungsversuche an der unteren Seine sind vereitelt

Absetzbewegungen in Rumänien und Frankreich vollzogen

Berlin, 29. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die politischen Ereignisse im Südosten haben den Südlügel der Ostfront in den Vordergrund des Blickfeldes gerückt. Es ist selbstverständlich, daß dort die militärischen Entscheidungen im Hinblick auf die politischen Frontverlagerungen getroffen werden müssen. Da schon bei Beginn der neuen sowjetischen Offensive im Süden der Einsatz mancher rumänischen Einheiten zu wünschen übrig ließ, ist vermutlich die weitere Entwicklung nicht völlig überraschend gekommen. Der Durchbruch der Sowjets durch die von den Rumänen immer als besonders fest und sicher gepriesene Verteidigungslinie bei Jassy ließ den Verdacht aufkommen, daß irgendwelche geheimen Abmachungen bestimmter rumänischer Stellen mit den Sowjets getroffen seien. Das legte natürlich sofort militärische Schlußfolgerungen nahe.

Dennoch stellt selbstverständlich die Situation, in die die deutschen Verbände sowohl durch die sowjetische Offensive als auch durch die Frontwendung mancher rumänischer Einheiten gekommen sind, die deutsche Führung vor besonders schwierige Aufgaben. Die deutschen Divisionen sind ganz auf sich gestellt und stehen vor der Notwendigkeit, häufig nach mehreren Seiten zugleich zu kämpfen und sich unter dauernden Mehrfrontenkämpfen auf günstigere Linien zurückzuziehen, zu welchen ihnen sowjetische Sperrriegel den Weg zu verlegen suchen. Schon sind aber an mehreren wichtigen Stellen Durchbrüche unserer sich absetzenden Truppen gegen solche Sperrriegel erfolgreich gewesen. Die weitere Klärung der militärischen und politischen Verhältnisse in Rumänien bleibt nun abzuwarten. Vorerst ist eine Entwirrung noch nicht in Sicht.

In Frankreich trägt das Bild der Kämpfe manche ähnlichen Züge. Die Feinde haben dort ihrem mißlungenen Einkesselungsversuch bei Fallaise sehr bald eine neue Umfassungsoperation an der unteren Seine folgen lassen. Auch dieser Versuch ist ihnen nicht gelungen. Die Streitkräfte der Heeresgruppe Rommel haben den Operationen des Feindes gegenüber eine bemerkenswerte Ruhe gezeigt und sich nicht zersprengen lassen. Sie wanderten, wie stählerne Igel sich nach allen Richtungen verteidigend, nach Osten und es gelang ihnen dabei, auch noch ihren Troß und den wesentlichen Teil des schweren Materials mit hinüber auf das Ostufer der Seine zu bringen. Nachdem die Dinge soweit gediehen sind, konnte unser Brückenkopf auf dem Westufer der Seine ohne Schaden verhängert werden.



Das ist die Waffe

Mit der die Männer der Panzerjägerstaffeln unserer Luftwaffe den angreifenden sowjetischen Panzerverbänden so schwere Verluste zufügen

(PK-Aufn.: Kriegsber. Nonnenmacher, Sch., Z.)

Luftgangster beschießen dänische Züge

Kopenhagen, 28. August. Etwa einen halben Kilometer nördlich von Hee wurde ein Personenzug, der nach Ringkøbing unterwegs war, mehrmals von zwei nordamerikanischen Jagern mit Maschinengewehren beschossen. Bei diesem Terrorüberfall wurden acht Menschen getötet und neun verletzt. Wie dieser Personenzug, wurden auch zwei andere Züge, die ebenfalls nach Ringkøbing fuhren, auf der Station Lem bzw. Bramminge angegriffen. In beiden Fällen gab es Schwerverletzte. Außerdem wurde auch der Kraftwagenverkehr von den Terrorfliegern unter Beschuß genommen. Dabei wurden zwei Autofahrer getötet und zwei schwer verletzt.

In einem Monat 78 Panzer vernichtet

Berlin, 28. August

Eine Panzerjägerabteilung vernichtete im Mitteabschnitt der Ostfront im vergangenen Monat 78 feindliche Panzer aller Typen. Insgesamt hat die Abteilung während ihrer Kämpfe im Osten bisher 700 Kampfwagen des Feindes ausgeschaltet.

Als weitere Erfolge können die Panzerjäger die Vernichtung von 106 schweren Pakgeschützen, 134 Maschinengewehren, 12 Feldkanonen und einem Kanonenboot melden.

Offener Skandal um die britische Politik in Indien

Sch. Lissabon, 29. August. (LZ-Drahtber.) Washington hat wieder einmal einen großen diplomatischen Skandal. Wie „Washington Post“, eine der außenpolitisch führenden Zeitungen der amerikanischen Bundeshauptstadt berichtet, hat die britische Regierung die Abberufung eines sehr hochgestellten amerikanischen Diplomaten, des Botschafters Philipps verlangt, weil dieser in einem Brief, der vor einigen Tagen von „Washington Post“ veröffentlicht worden war, die britische Politik in Indien auf das schärfste angegriffen hatte. Philipps war im vergangenen Jahr als Sonderbotschafter Roosevelts nach Indien entsandt worden, um die politischen und wirtschaftlichen Aussichten und Möglichkeiten der USA dort zu prüfen. Die anglo-indische Regierung mußte sich wohl oder übel den ungebeten Gästen eine Zeitlang gefallen lassen, bis es ihr gelang, ihn aus Indien wieder hinauszukompensieren. Philipps kehrte als erbitterter Gegner der Politik Englands in Indien zurück. In diesem Jahre wurde er abermals von Roosevelt zu verschiedenen Sonderaufträgen in Europa, beispielsweise im Hauptquartier Eisenhowers, benutzt. Philipps beschäftigte sich weiterhin intensiv mit allen indischen Fragen und richtete schließlich aus Europa einen Brief an Roosevelt, in dem er die englische Indienpolitik in Grund und Boden kritisierte. Auf bisher nicht völlig aufgeklärte Art und Weise gelangte dieser Brief auf einem Umwege in die Redaktion der „Washington Post“ und wurde von diesem Blatt in sensationellster Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht. In seinem Schreiben erklärt Philipps, die Dinge in Indien könnten in der bisherigen Art nicht mehr länger weiter treiben. Es sei Zeit für die britische Regierung, endlich etwas zu tun und sich nicht hinter allgemeinen Redensarten zu verschanzten. Indiens Unabhängigkeitsbewegung sei auf die Dauer doch nicht aufzuhalten. In London war man massungslos, als man von dieser Veröffentlichung erfuhr. Man protestierte sofort auf das schärfste gegen diese amerikanische Einmischung in Empire-Fragen und verlangte eine genaue Untersuchung.

Gleichzeitig machte die britische Regierung den amerikanischen Botschafter in London,

Verstärkte Tätigkeit der Seestreitkräfte an den Kanalküsten

Sehr entgegen den Erwartungen der Feinde fällt ihnen Paris nicht kampflos, rein durch operativen Druck in die Hände. An sich hätte die deutsche Führung der französischen Hauptstadt die unmittelbare Berührung mit der Kriegsfurie nicht ungenutzt erspart. Sie selbst hat ja 1940 Paris auch nicht unmittelbar angegriffen, sondern die Stadt durch großräumige Bewegungen ausgespart. Die Anglo-Amerikaner schienen zunächst etwas ähnliches vorzuziehen, überließen dann aber die „Eroberung“ von Paris den Streitkräften der sogenannten inneren französischen Front. Dann trugen auch sie selbst noch Panzer- und Artilleriekämpfe nach Paris hinein, wo sich die deutschen Stützpunktbesatzungen verteidigen mußten. So liegt die Schuld auf der Gegenseite, wenn die Seine-Stadt diesmal erheblichen Schaden davonträgt und die Pariser Bevölkerung empfindliche Verluste erleidet,

obwohl es im Ganzen gesehen auch für einen Laien zu erkennen ist, daß auf dem Pariser Boulevard und an den Seineküsten keine großen Entscheidungen fallen können.

Wirkliche Entscheidungen sind, je länger je mehr, nur noch durch großräumige Operationen zu erwarten. Die deutsche Kriegführung trägt dem Rechnung. Die deutschen Absetzbewegungen in Frankreich sind auf einen offenbar sehr weitgehend gefaßten Entschluß der deutschen Truppenführung zurückzuführen, die aus der feindlichen Überlegenheit vor allem in der Luft die Folgerung gezogen hat, daß nur eine Verteidigungslinie nahe den deutschen Kraftquellen in der Lage ist, das Gleichgewicht der Kräfte wieder herzustellen. Heute sind die deutschen Truppen im Begriff, Rückzüge durchzuführen, die den Gegebenheiten der militärischen Lage Rechnung tragen und im Zuge neuer Widerstandsbemühungen Erfolg versprechen. Die feindliche Strategie sinnigt nach mancherlei Anzeichen darauf, wie sie der unangenehmen Entwicklung begegnen könne. Eines dieser Anzeichen ist die Verstärkung der Tätigkeit der feindlichen Seestreitkräfte an den Kanalküsten Frankreichs und der Niederlande. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß diese Verstärkung der feindlichen Bemühungen im Kanal und an der südlichen Nordsee auf neue Landungsvorbereitungen hindeutet, zumal bekanntlich noch eine erhebliche Invasionsflotte in Südostengland unter Dampf und stets abfahrtsbereit steht. Ein neuer Landungsversuch würde an den in Frage kommenden Küstengebieten jedoch zu dem schwierigsten Invasionsunternehmen führen, das die Feindseite bisher auf sich genommen hat. Sie selbst hat ja wiederholt betont, daß sie die Invasionslandungen zunächst in anderen Gebieten vorgenommen habe, weil die Verteidigung und die Befestigungen dort, wo der Ärmelkanal am schmalsten sei, besonders stark seien.



Vom Kampf in den Straßen Milans

An den Häuserruinen entlang gehen die Grenadiere vor, dem Feind auf den Fersen

(PK-Aufn.: 4-Kriegsbericht Rührmund, Atl., Z.)

Die tote Stadt

Von Kriegsberichterstatter Erich Jakobson, PK.

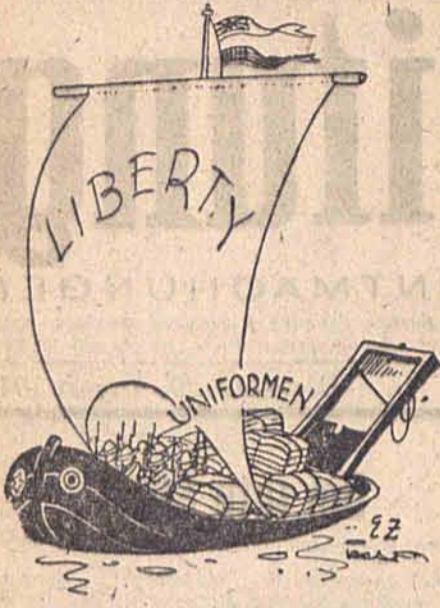
Ineinandergeballte Eisenträger, Trümmer und rauchgeschwärtzte Ruinen, — das ist der Eindruck, den man gewinnt, wenn man heute die Städte und Flecken der Normandie sieht. Fast ausschließlich sind es militärisch vollkommen unwichtige und belanglose Orte, vielfach weit von der Front gelegen, auch als Straßenkreuzungen ohne Bedeutung, die hier unter den Flächenwürfen der Anglo-Amerikaner zerbersten. In ihrer wie mit einer Riesenfaust durcheinandergewirbelten Trostlosigkeit wirkt einer dieser Trümmerhaufen wie der andere. Nur ein Städtchen sahen wir, das sich noch von allen übrigen unterscheidet.

Gleich an der Hauptkampflinie liegt es, in einer wunderschönen Gegend hineingebettet, die einst ein beliebter Treffpunkt der umwohnenden Landbevölkerung, doch auch vieler Großstädter war, und die nun, wie auch der Großteil des übrigen Raumes der Normandie, niedergestampfte Baulichkeiten, tiefe Bombentrichter und all die anderen Spuren einer brutalen Kriegführung trägt. Das Städtchen selbst ist bisher wie durch ein Wunder von einer restlosen Zerstörung verschont geblieben, obgleich keine Scheibe mehr heil und viele Häuser unter der Wucht der feindlichen Schiffgeschütze wie Kartenhäuser in sich zusammengebrochen sind. Doch gibt es Häuserreihen, die noch stehen, wenn auch Türen und Fenster durch den ungeheuren Luftdruck aus den Angeln gehoben sind und eine dicke Schicht von Glasstaub, Mörtel und Glassplittern überall die Straßen deckt.

Wie in anderen Städten, über die die Kriegsfurie raste, trifft man auch hier außer Katzen kein Lebewesen, doch es scheint, als ob die Schreckensrufe und das Todesröcheln der einstigen Bewohner dieses Ortes noch über den Straßen und den verlassenen Wohnungen liegt. In wilder Panik müssen die Menschen, die hier das Krachen der ersten einschlagenden Granaten und Bomben überleben, ihre Behausungen geräumt haben. Wir betreten eine Wohnung, es ist, als ob sie eben verlassen worden ist. Auf dem Tisch stehen Frühstücksröste: vertrocknetes Brot, ranzige Butter und halbgefüllte Kaffeetassen. Die Fächer der Schränke und Kommoden sind aufgerissen, wahllos liegen die Dinge, die zum Haushalt gehörten, auf dem Boden verstreut: Wäsche, Hausgerät, Geschirr, Stoptgarn, Kleider, Strümpfe, eine in grotesker Stellung hingeworfene Puppe, Anzüge, Seidenroben und manches andere. Es ist fraglos eine Wohnung, die von wohlhabenden Franzosen bewohnt wurde! Im Schlafzimmer, in dem die seidene Steppdecke des Doppelbetts zurückgeworfen sind, als ob die Bewohner dieses Raumes sich eben erst erhoben haben, um den grünkackeligen Baderaum zu betreten, steht ein Kinderbett. Ein wohl mehrere Kilogramm schwerer Stukaturbrocken hat sich in die Kissen hineingehohlet. Im Schreibzimmer sieht es besonders wüst aus. Hier haben Granaten- und Bombensplitter die Straßenfront durchsiebt. Durch kopfgroße Löcher wiff die Sonne ihre glitzernden Strahlen in das Tohuwabohu des Raumes. Rechts vom Schreibtisch hat sich eine große Blutlache in den Parkettboden gezogen. Feiner, eingetrockneter Glasstaub gibt ihr das Aussehen einer wunderschönen Emailarbeit. Auf dem Schreibtisch liegen Ehrenzeichen, dort schimmert das Kreuz der Ehrenlegion, da sind französische Tapferkeitsauszeichnungen, von denen eine zwei gekreuzte Geschützrohre zeigt, und darunter liegt auch ein englischer Orden. Vielleicht ist er dem einstigen Besitzer dieser Wohnung an die Brust geheftet worden, als er im Ersten Weltkrieg englische Soldaten vor dem Änsterm feldgrauer Sturmabteilungen rettete, vielleicht hat er es sich verdient, als er in diesem Kriege mit seinem und mit den Leibern seiner Kameraden den englischen Rückzug bei Dünkirchen deckte. Die Sonnenstrahlen spielen und spiegeln sich in der kristallisierten Blutlache am Boden...

Nacheinander betreten wir dann ein Schuhwarengeschäft, in dem teils wohlgeordnet, teils wild durcheinandergeworfen die elegantesten Erzeugnisse Pariser Mode neben derben Arbeitsschuhen stehen, dann eine Arbeiterwohnung, in der eine umgeworfene Nähmaschine, viele angelegene Kleidungsstücke, Holzpuppen in Menschengröße und wirr am Boden verstreute Modejournale davon Zeugnis geben, daß die Frau des Hauses durch Schneiderarbeit zum Verdienst ihres Mannes beitrug. In der schlicht, doch einst fraglos gemächlich eingerichteten Zweizimmerwohnung mit Miniaturküche und Bad hat eine der Granaten eingeschlagen, die sich jetzt über die Dächer der Stadt pfeifend ihren Weg ins Hinterland suchen. In der Luft kreisen us-amerikanische Flieger — Engländer zeigen sich fast nie —, die mit Bordkanonen, Maschinengewehren und Bomben auf jeden Kradmelder Jagd machen, der durch die verödeten Straßen flitzt. Das Dröhnen der Flugzeugmotoren reißt nicht ab. Aus einem Parfümerieladen schlägt uns ein betäubender Duft entgegen, der seinen Ursprung in den zahllosen durch Granatsplitter

Frankreichs „Befreier“



Zeichnung: Kraft

Sie bringen den Franzosen das Nötigste gleich mit, für die Willigen: französische Soldatenröcke und für die Zögernden: die alte, französische Abkürzungsvorrichtung.

zerschlagenen Flaschen und Fläschchen hat, die hier am Boden und in den Regalen herumliegen. Eine wohlgenährte, fette Katze streicht schnurrend an unseren Füßen vorbei. Sie hat wohl lange nicht mehr mit lebenden Menschen zu tun gehabt. Beim Verlassen der zerstörten Parfümerie verfolgt uns das Sammelstadium der Duffe, doch es kann den widerlichen Leichengeruch nicht übertönen, der in der Gluthitze des Hochsommers über dem toten Städtchen liegt.

Auf dem Marktplatz steht ein Denkmal, das das Datum 1918 trägt. Die Siegesgöttin preßt einem sterbenden Poilu den Lorbeerkrans ins Haar. Sein versteinertes Gesicht ist gleichsam fragend in die Ferne gerichtet. Über ihn weg erglänzen die Granaten schwerer anglo-amerikanischer Schiffsgeschütze.

Schwerter und Eichenlaub verliehen

Berlin, 28. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Johannes Mayer, Kommandeur einer Infanterie-Division. — Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Werner Schulze, Kommandeur eines Grenadier-Regiments.

Neuer Hilfeschein Warschau

Stockholm, 28. August. Wie die „Polnische Telegraphenagentur“ mitteilt, hat Mikolajczyk vom „stellvertretenden Ministerpräsidenten in Warschau“ das Ersuchen erhalten, sofort für Belieferung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen zu sorgen, da 250.000 Personen in Warschau ihre ganze Habe bei dem Brand verloren, der im größten Teil von Warschau wütete.

Das Waffenstillstandsgerede ein Betrug Michaels

Stockholm, 28. August. Die Sowjets haben durch eine amtliche Erklärung ihres Außenkommissars erneut den rumänischen Verräterkönig und seine Clique als politische Betrüger und Gegner bloßgestellt. Bekanntlich gab Michael in seinem ersten Aufruf an das rumänische Volk bekannt, Rumänien habe die Waffenstillstandsbedingungen angenommen und erwerbe damit den Eindruck, daß der Krieg zu Ende und die Gunst Moskaus sicher sei. Das Moskauer Außenkommissariat hat die Erklärung der rumänischen Badoglioten bereits einmal dahin berichtet, daß kein Waffenstillstand zwischen der Sowjetunion und Rumänien bestehe. Jetzt wird durch die neue sowjetamtliche Verlautbarung erneut bestätigt, daß von der Unterzeichnung eines Waffenstillstandsvertrages gar keine Rede sein kann. Die Verräterclique in Bukarest hat wohl beschlossen, den Waffenstillstand zu unterzeichnen, dieser Entschluß ist aber bis heute völlig einseitig geblieben, da die Sowjetregierung sich noch nicht zum Abschluß des Waffenstillstandes bereitgefunden hat. Nach wie vor besteht also

Sehr hartes Ringen um den Weichselbrückenkopf der Sowjets

Führerhauptquartier, 28. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachtruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen.

Ein feindlicher Brückenkopf östlich Eibeuf wurde im Gegenangriff eingeengt. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschuß von 20 Panzern und sechs Panzerspähwagen.

Nördlich Mantes versuchte der Feind seinen Brückenkopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen.

In Paris leisteten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Im Raum südöstlich Paris drängt der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück.

Eine Aufforderung zur Übergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Besatzung von Brest schlug jedoch, von Heeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige örtliche Einbruchstellen im Festungsvorfeld wurden abgeriegelt.

Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Osten her auf die Talstraße zu setzen, scheiterten.

Kampffähren und Schnellboote versenkten im Seegebiet westlich Fecamp im harten Gefecht gegen stark gesicherten Kreuzerverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südfranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres V1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arno-Abschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsversuche. An der adriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchkämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Sereth überschritten und Focșani trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer.

Gegen den Versuch des Gegners, über die Ost-Karpaten in Ungarn einzudringen, sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen in gutem Fortschreiten. Bei und nordwestlich Piatra Neamt scheiterten sowjetische Angriffe.

der Kriegszustand zwischen Sowjetrußland und Rumänien und alle Verheißungen und Proklamationen Michaels und seiner Konsorten sind nichts weiter als ein ganz infames Betrugsmanöver, um dem rumänischen Volk Sand in die Augen zu streuen. Es geht den Verrätern genau wie seinerzeit Badoglio, denn auch Michael hat sich verpflichtet müssen, sein Land als Kriegsschauplatz auszuliefern. Für die sowjetischen Truppen ist unbeschränkte Bewegungsfreiheit und Unterstützung ihrer Operationen zugesichert worden. Das bedeutet, daß die Bolschewisten das Land besetzen wollen. Wenn sie die alten rumänisch-sowjetischen Grenzen von 1940 zugestehen, dann ist das ein zu nichts verpflichtendes Versprechen, denn die Frage der Grenzen wird erst nach dem Kriege geregelt. Wenn es erst so weit ist, steht der Ausrufung einer Sowjetrepublik Rumänien — so rechnen die Sowjets — nichts mehr im Wege. Der Verräter Michael bekommt dann den Fußtritt, den er sich allerdings redlich verdient hat.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzten die Bolschewisten ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bohr-Abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgeriegelt.

Nordwestlich Mitau, nordwestlich Modohn und nordwestlich Walk brachen heftige feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen.

In den Raum nördlich Dorpat vorgedrungen Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Erbitterte Straßenkämpfe toben weiter in Paris

Führerhauptquartier, 27. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich der unteren Seine schlugen unsere Nachtruppen zahlreiche Angriffe des scharf nachdrängenden Feindes ab.

Aus seinem Brückenkopf nördlich Mantes heraus führte der Gegner stärkere Angriffe, konnte jedoch nur geringfügig Boden gewinnen.

In Paris haben sich die erbitterten Straßenkämpfe jetzt auch in den Nordostteil der Stadt und die Außenbezirke verlagert. Durch den erbitterten Widerstand unserer Stützpunkte in der Stadt erleidet der Gegner laufend hohe Verluste.

Südlich Paris sowie im Raum von Troyes traten die Nordamerikaner mit starken Kräften zum Angriff an und drangen in verlustreichen Kämpfen einige Kilometer nach Norden und Osten vor.

Feindliche motorisierte Kräfte, die im Raum von Montelimar das Rhone-Tal sperren wollten, wurden nach Osten zurückgedrängt, feindliche Angriffe auf Valence abgewiesen, zahlreiche Panzer abgeschossen.

Vor der westfranzösischen und niederländischen Küste haben in den letzten Tagen die Kampfhandlungen zur See an Zahl und Heftigkeit zugenommen. Unsere Sicherungsfahrzeuge hatten wiederholt schwere Gefechte mit überlegenen feindlichen Seestreitkräften. Hierbei wurden ein feindlicher Zerstörer und ein Schnellboot schwer beschädigt. Auch die eigenen Verbände erlitten Verluste an Fahrzeugen.

Das Feuer der V1 liegt weiter auf dem Großraum von London.

Auf dem Westflügel der italienischen Front führte der Feind zahlreiche vergebliche Aufklärungsversuche. Im adriatischen Küstenabschnitt trat er wieder zu schweren Angriffen an, die bis auf einige Einbrüche zer schlagen wurden.

In Rumänien dringt der Feind mit motorisierten Verbänden und starken Panzerkräften weiter nach Süden vor. Deutsche Kampfgruppen sind im Begriff, in schweren Kämpfen die sowjetischen Sperrriegel beiderseits des unteren Pruth zu durchbrechen. An den Hängen der Ostkarpaten schlugen unsere Truppen in mehreren Abschnitten heftige Angriffe der Sowjets ab und vernichteten dabei zahlreiche feindliche Panzer.

Westlich Stanislau nahmen ungarische Truppen einige Höhenstellungen.

In den Weichselbrückenköpfen westlich Baranow, westlich Kazimierz und südöstlich Warka wurden feindliche Durchbruchversuche zum Teil im Gegenangriff abgewiesen.

Zwischen Weichsel und Narew dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. In erbitterten Kämpfen wurde der von den Bolschewisten erstrebte Durchbruch verhindert, eingebrochener Feind zum Stehen gebracht.

Westlich Modohn sowie westlich des Peipussees schlugen unsere Truppen erneute Angriffe der Bolschewisten zurück und riegelten einige Einbrüche ab. Die Trümmer der Stadt Dorpat fielen nach harten Straßenkämpfen in die Hand des Feindes.

Der Feind verlor gestern an der Ostfront 75 Flugzeuge.

Im Nordmeer versenkten unsere Unterseeboote einen weiteren Zerstörer und beschädig-

te Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkenschutz einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen ober-schlesisches Gebiet.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen.

24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den seit Ende Juli andauernden Kämpfen an San und Weichsel hat sich die bereits vielfach bewährte ostpreußische 24. Panzer-Division unter Führung von Generalleutnant Reichsführer von Edelsheim erneut in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

ten ein großes Kriegsschiff durch Torpedotreffer schwer.

Feindliche Bomber griffen bei Tage Mannheim, Ludwigshafen und einige Städte im rheinisch-westfälischen Gebiet an.

In der Nacht führte die britische Luftwaffe unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Kiel und Königsberg. Besonders in Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen entstanden Schäden. Feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg. Sowjetische Bomber griffen die Stadt Tilsit an.

Jagdfliegerverbände und Flakartillerie schossen über dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten 71 feindliche Flugzeuge, darunter 56 Bomber, ab. Neun weitere Flugzeuge wurden über dem Südostrum zum Absturz gebracht.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

Die 272. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schack hat sich in den Kämpfen ostwärts Caen zu wiederholten Malen durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet. Ihrem heldenmütigen Einsatz ist es zu verdanken, daß der Gegner trotz stärksten Menschen- und Materialeinsatzes keine operativen Erfolge erzielen konnte. Die Division zeichnete sich bereits im Juli und August durch ihr tapferes Verhalten aus.

In der Abwehrschlacht nordwestlich Baranow hat sich eine Kampfgruppe von Sturmgeschützen und Pionieren unter Führung von Major Bahnecke durch unerschütterliche Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt hat sich die Panzerjäger-Abteilung 53 unter Führung von Hauptmann von Ramlin bei der Panzerbekämpfung besonders hervorgetan.

Aufruf des Tokioter Oberbürgermeisters

Tokio, 27. August. Der Oberbürgermeister von Groß-Tokio, General Nishio, erließ einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem er auf die Pflicht eines jeden einzelnen verwies, in beispielhafter Haltung an seinen Posten zu stehen und alles zu tun, was dem Land dem Endsiege entgegenführen kann. Alle Schwierigkeiten und selbst der Tod müssen im Kauf genommen werden, wenn es gilt, die Hauptstadt des seit dreitausend Jahren bestehenden Reiches zu beschützen und die vom Thron gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Der Tag in Kürze

Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Willfried Bade, zum Ministerialdirektor ernannt.

Ex-Königin Wilhelmine von Holland hat das Plakat über den jüdischen Zirkel holländischer Staatsbürger in England sowie über die jüdische Organisation niederländischer Zunge in den USA übernommen.

Der isländische Ministerpräsident und der isländische Außenminister gaben auf einer Pressekonferenz in Washington zu verstehen, daß Island die USA militärische Stützpunkte auf Island auf Dauer überlassen wolle.

Erling Björnson, der älteste Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, bekannte sich auf einer Bauernversammlung erneut zur Idee des Nationalsozialismus, der dem norwegischen Volk Vertrauen und Glauben in die Zukunft gebe und die Regierungsform darstelle, die das Land wieder zur Großemporkünfte werde.

Verlag und Druck: Litmanneidler Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Metz (s. Z. Wehrmacht) i. V. Berold, Hermann Hauptstaatsanwalt, Dr. Kurt Pfaffler, Litmanneidler. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braudenburg

35

Da kam dann seine Frau und traf den Nagel mitten auf den Kopf, indem sie ganz einfach und selbstverständlich das sagte, was an Gedanken auch in ihm gewesen war und was er bis auf i-Pünktchen genau hätte sagen mögen, wenn er's nur irgendwie über die Lippen gebracht hätte. So saß er also nun da und nickte mit heiterstem Gesicht. Ihm war frei und wohl ums Herz, als sei er es gewesen, der sich jetzt eine Last von der Seele geredet hatte.

Holle sah das wohl, und sie spürte genau, wie die guten Alten das Herz bei den Worten gehabt hätten, die gesprochen worden waren. Aber sie wußte auch, daß dies hier nur eine kurze Rast vor dem letzten schweren Weg sein durfte. So nahm sie denn, in der Mitte zwischen den beiden sitzend, rechts und links eine Hand mit zutraulicher Bewegung und einem dankbaren Lächeln. Und still und gut, wie tröstend, redete sie weiter. Von der Nutzlosigkeit des Widerstandes auf ungünstigem Posten sprach sie und davon, daß wenn alles so bliebe wie bisher, das Ende unentrinnbar der Ruin des guten alten Geschäftes sein müsse. Damit aber sei keinem von ihnen ein guter Dienst getan, ihr selbst und ihrem Kinde am wenigsten, da ihr dann die allerletzte Zuflucht genommen sei. Übrig bleibe ihr am Ende nur der Vorwurf, dies alles vorausgesehen und zu einer Abwendung nichts getan zu haben. Nein, jetzt müsse über alles gute Gefühl die Ver-

nunft gebieten; und die verlange, daß Holle und das Kind fortgingen. Nicht weit fort, durchaus nicht aus der Stadt. Nur in ein anderes Haus. Dortin, wo noch niemand sie kenne, wo sie sich in Ruhe für den Kampf um ihr und ihres Kindes Dasein rüsten könne. Dabei werde sie den Onkel und die Tante gewiß um Hilfe und Beistand bitten müssen; denn kein anderer werde ihr so gut raten können wie eben sie beide. Und vor den befangenen und still gewordenen Alten entwickelte sie ihren Plan, zeigte sie behutsam, wie weit er schon zur Reife gediehen war.

Der Onkel schwieg. Er war bedrängt wie vorm. Auch die Tante sagte nichts; aber es war zu sehen, wie es in ihr arbeitete. Sie nahm die bestehenden Tatsachen bereits wieder entschlossen als etwas Unabänderliches, von dem man aus nun weiterzuhandeln und zu raten habe. Und so war denn ihre Rede, als sie endlich zu sprechen begann, ein Eingehen auf Holles Zukunftswünsche und auf alles, was morgen und übermorgen sein würde.

Ein Weibchen wahrte es noch dann war auch Onkel Bernhard angestekt von dem Planen und Ratschlägen, und schließlich saßen sie alle drei mit blanken Augen und heißen Gesichtern da und fanden kein Ende, dies zu bedenken, jenes zu verwerfen, ein anderes gut und zweckmäßig zu finden. Und als die weit, weit vorgerückte Stunde sie endlich an den Schlaf gemahnte, war Holles Herz voll freier, zufriedener Gedanken, und auch die Tante versicherte mit dem letzten wachen Wort und ehe des Onkels gleichmäßige Atemzüge sie gleichfalls verstummen ließ, wie es

ihm zuerst erschienen sei. Die Holle sei doch ein braves Mädchen, ein ganzer Kerl.

Tante Netze schloß die Augen. Aber sie hatte ein gutes Lächeln im Gesicht. Das blieb noch, als sie schon eingeschlafen war...

Draußen ging der warme Septemberwind um die Häuser. Er war munter und zu kleinen Streichen aufgelegt, der alte Geselle. Ihn kümmerte die späte Stunde nicht, und er griff mit vorsichtigen Händen nach allem, was nicht net- und nagelstief war. Nichts Böses lag ihm im Sinn, dem nächtlichen Winde. Nur zum Spielen war er aufgelegt. Der alten Gartentür, die nur angelehnt war, flüsterte er ein paar lose Worte zu, und da die graue, bärtige Griesgrämin ihm nur mit leise knarrendem Krächzen antwortete, griff er unversehens zu und begann die vergeblich Widerstrebende hin und her zu schwenken. Und dabei sang er auf eine laise, lustige Weise. Die Tür wußte sich nicht zu helfen. Sie stöhnte und jammerte in ihren etwas rostigen Angeln, aber der Unband ließ erst von ihr ab, als sie jämmerlich und angstvoll und immer lauter zu quietschen begann. Da wandte er sich mit einem langgezogenen, pfeifenden Ton von ihr ab, blickte die Straße hinunter und suchte nach einem neuen Opfer. Mitten über den Pflastersteinen, etwas gelb schon vom Alter, hing die spärlich leuchtende Straßenlampe. Ganz ehrbar hing sie da und rührte sich nicht. Das verdroß den Wind. Er flatterte ein bißchen um sie herum, dann begann er sie zu stoßen, daß sie entsetzt hin und her pendelte,

Ganz schwindlich ward der setzende Lampe zu Sinn; denn sie sah, wie nun auch die Schatten, die sie lang über die Straße warfen zu tanzen begannen. Und in dem kleinen Laternenfenster gegenüber fing die Schatten, die hinter den Schächeln und Gläsern und Päckchen hockten, ein lustiges Gaukelspiel an; sie haschten einander und freuten sich, daß die drei Menschen, denen sie gehörten, so friedlich schliefen in dieser Nacht. Das war lang nicht so gewesen...

Wie waren sie doch kurz, diese Tage der Einrichtens und Planens, des Ratens und Rechnens, diese Tage der erregenden Erwartung. Eine kleine, kindliche Freude war Holle, als sie ihren Namen an der Tür prägen sah, dieser Tür, die einen hellen, schwimmenden Glockenton löste, wenn man sie öffnete. O, daß sie doch oft und unermüdet in den künftigen Tagen läuten möchte; denn nun war das Letzte getan, und die Arbeit konnte beginnen.

Zwei kleine Zimmer, eine winzige Küche und ein Kämmerchen schlossen sich unmittelbar an den Laden an. Die Möbel waren darin untergebracht, und alles sah heimlich und wohnlich aus. Wie ein paar Stufen zu schmalen Latentür hinaufführten, so ging ein Trepplein von der Küche hinunter in den Garten, der sich hinten an das Haus anschloß. Nur Rasen war dort, darauf ein paar Bäume standen. Zu ernten gab es hier nichts, aber an schönen Sonntagen bot der grüne Teppich Raum genug zu träumerischer Ruhe und Erholung und zum Spiel für das Kind.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde der Obergefreite Erich Kelm von der Ziethenstraße 45 ausgezeichnet.

Heirat während des Urlaubs. Über die geltenden Bestimmungen zur Beurlaubung werklätiger Frauen während des Wehrmachturlaubs des Ehemannes äußert sich ein ergänzender Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Darin wird betont, daß den Kriegerfrauen eingeräumt Anspruch auf Freistellung von der Arbeit während des Wehrmachturlaubs ihres Mannes den Bräuten von Soldaten nicht zusteht. Heiratet der Soldat jedoch während des Urlaubs, dann steht der Anspruch auf Freistellung von der Arbeit vom Zeitpunkt der Eheschließung an seiner numehrigen Ehefrau zu.

Fahrzeugkontrolle durch Polizei und Wehrmachtstreifen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß neben der Polizei auch die Wehrmachtstreifen berechtigt sind, jedes Kraftfahrzeug — also auch die Kraftfahrzeuge des zivilen Bereichs einschließlich aller Organisationen — zu überprüfen.

In der Mütterchule des Deutschen Frauenwerks, Spinnlinie 243a, beginnt am Freitag, dem 1. 9., ein Lehrgang für Gesundheitslehre und häusliche Krankenpflege. Alle deutschen Frauen und Mädel sind dazu eingeladen. Fahrt mit der Straßenbahn der Linie 6 bis zur Sozialversicherung.

Verdunkelung von 20.40 bis 5.30 Uhr.

Tödliche Pilzvergiftung. Die Familie Olczak sammelte im Tuschiner Wald Pilze. Frau Olczak bereitete sie zu und alle Familienangehörigen aßen sie. Nach dem Genuß erkrankte die sechsköpfige Familie, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der zweijährige Sohn Stanislaw konnte nicht mehr gerettet werden, er starb an den Folgen der Vergiftung.

Der Luftschutz rät...

Nur drei Sekunden

Immer wieder wird davor gewarnt, während des Fliegeralarms in Haustüren oder Hausschlüssen zu stehen, da dieser Leichtsinns schon manchem das Leben gekostet hat. Die Zeit vom ersten Hören des Heulens einer niedergehenden Bombe bis zu ihrem Einschlag im Freien beträgt nur bis zu drei Sekunden. Diese kurze Zeitspanne genügt gerade noch, um sich hinzuwerfen oder in einen Graben oder Granattrichter zu springen. Sie reicht jedoch keinesfalls aus, um Neugierige vor der Haustür noch rechtzeitig in den Luftschutzraum gelangen zu lassen.

Vergnügter Lärm um ein berühmt gewordenen Schwein

Daß die Bauernkomödie von August Hinrichs „Kraich um Jolanthe“ einst einem verhassten, unahigen und ungerethen System den Spiegel vorhielt, daran denkt man heute kaum noch, so schnell haben wir inzwischen weitergelebt. Die urwüdische Lebendigkeit des Stückes beweist aber, daß Hinrichs mehr schrieb als ein Zeitstück. Er ist einer der wenigen, der Bauern in ihrer ganzen Wirklichkeit auf die Bühne stellte, fern von Salonheldentum und unechter Beweihräucherung. Ihre Lust am freien Witz, am Mogen ist ebenso eine Seite ihres Wesens wie das zähe Festhalten am Alten und ihr Zusammenstehen gegen den gemeinsamen Gegner. Hinrichs, der Dorfschreinermeister und Poet dazu, mußte es wissen, denn er lebt mitten unter einem Bauerntum, das zäh über viele Jahrhunderte seine Art erhalten hat. Die Pferdeköpfe am Giebel und die bis zum Dreißigjährigen Krieg und weiter zurückreichenden Jahreszahlen am Haushalten sind Beweis dafür. Die Städtischen Bühnen taten deshalb wohl daran, dieses lebensstrotzende Stück wieder einmal hervorzuholen.

Hans Reitz hatte seine helle Freude an den prächtigen Gestalten, er ließ ihnen ihre ganze Bodenständigkeit und ihr breit behagliches Wesen. Das Bühnenbild Wilhelm Terbovens war weiträumig und gestattete das Spiel im Zimmer wie auf dem Hofe. Die tragende Figur des Krischian fand in Gustav Mahnke die kantige, von einem grimmigen Humor besessene Gestalt. Mit der Sturheit, die etwas von einem gereizten Stier hatte, wandte er sich gegen die Mächte, die ihm sein Hofrecht schmälern wollten. Mit fester Hand hielt er die Zügel in Haus und Hof. Das hinderte nicht, daß die von Ingeborg Engelmann mit einer schönen Freimütigkeit gespielte Anna ihre eigenen Wege ging, die den glücklichen Ausweg aus der bedrohlich geknüpften

Die neue Schlacht von Lodsch / Eine schier haltlose Litzmannstädter Geschichte

Die erste und eigentliche Schlacht von Lodsch war die, von der der Kanzleirat Kollinger seinen beiden Buben erzählte, als er mit ihnen den Gräberberg besuchte, vor dem mächtigen Holzkreuz stand und dem Sinne nach sagte, daß Gott seine Deutschen nicht verlasse, auch wenn's die Russen noch so fein einfädelten. Wörtlich meinte er: „Immer erstehst uns in Zeiten der Not ein Blücher oder Hindenburg oder Ludendorff oder Litzmann und sprengt den Ring und schlägt der Freiheit eine Gasse. Und heute heißen sie Dielt und Rommel und Prien und Mölders und wir stehen vor Stalingrad und im Kaukasus und zeigen den Söhnen der Steppe, wo Gott das Tor des Ostens in Europa gemacht hat, auf das wir sie hindurchjagen können.“ Und die beiden Buben lauschten andächtig, während die Mutter ihren Kriegsküchenzettel in Gedanken zu verbessern suchte, da sie von Politik nun einmal nichts verstand.

Bald darauf wurde unsere Armee bei Stalingrad eingeschlossen und das war ein noch schwereres Verhängnis als der grausame Winter von 1941/42, es folgten die Absetzbewegungen, die Krim ging verloren und die fruchtbare Ukraine Stück um Stück ebenfalls. Der Inspektor-Anwärter Baxle behauptete zuerst, über den Don gingen wir nicht zurück, dann wenigstens nicht über den Dnjestr und zuletzt wollte er am Bug die Grenze gezogen wissen. Aber da ließ sich bereits die Stenotypistin Angsterhertz vernehmen, ob der Herr Amtsrat denn schon einmal die Karte genau angesehen habe, wie nahe der Feind bereits gerückt sei, und dem Inspektor-Anwärter Baxle gegenüber äußerte sie, im Ernstfall wisse sie schon, was sie zu tun habe, mit zehn Pferden könne man sie dann nicht halten.

Inzwischen wurde Minsk aufgegeben, der Angestellte Nudler kam aus dem Osten auf Urlaub und seine Rückfahrt war beträchtlich kürzer als die Herreise gewesen war, ja, ein Herr Laxinger rief täglich von der Stadtverwaltung in Lublin aus an, ob er nicht in Litzmannstadt unterkommen könne, wo er sich bereits vor vier Wochen beworben habe. Man merkte am Fernsprecher seiner Stimme deutlich die innere Unruhe an, die auf eine baldige Räumung des östlichen Generalgouvernements schließen ließ. So wenigstens wollte es Kollinger scheinen. Der Amtsbot Zankel aber fragte ganz unverhohlen, was denn die Behörde im Ernstfall zu tun gedanke, nachdem der russische Kanonendonner bereits in Stockhof zu hören sei.

Da wunderte sich schließlich Kollinger nicht mehr besonders, daß seine treue Ehehälfte plötzlich ihrem politischen Unverstand abschwor und den bangen und warnenden Einflüsterungen der Nachbarinnen von rechts und links, von oben und unten, aus Hamburg und

Magdeburg, Koblenz und Liegnitz ein williges Ohr schenkte. Von denen aber wußte die eine zu berichten, daß der Regierungsrat X. seine ganze Familie, Frau, drei Kinder und Oma nach Thüringen in sicheren Gewahrsam gebracht habe; die andere, daß die Frau Fabrikant Y. ihr ganzes Kristall- und Porzellan, Teppische und Schmuck in sieben Kisten verpackt zu einem Erbhofbauern in der Steiermark verfrachte; eine dritte gar, daß die Hälfte aller Wohnungen bereits leer stehe, nicht einmal die Gardinen seien an den Fenstern zu sehen. Warum sollten Amtsrats da alleine die Dummen sein und an Ort und Stelle bleiben, bis ihnen die Bolschewiken den Genickschuß verabfolgten?

Vorsicht ist keine Feigheit, betonte der Hausluftschutzwart Blitzkugel. Und er hatte Recht. Also besorgte Frau Kollinger kurzerhand Schachteln und Kisten in der nötigen Kubikmeterzahl und verstaute alles, was ihr irgendwie greifbar erschaute. Und wenn sie sich noch so sehr behelfen müßten mit dem Verbleibenden, der totale Krieg erfordere eben Einschränkung. Bald würde sie ohnedies den Kisten nachfolgen, sie und die ganze Familie, einschließlich ihres Oberhauptes, das ja einen Krankenurlaub zum Anlaß der Umsiedlung nehmen konnte. Wenigstens so lange, bis man die Lage genau übersah.

Kollinger spürte in der Tat seine frühere Amtsfürche merklich nachlassen. Die Ernährungslage, die Aufregungen usw. Schon der Brief an eine entfernte Verwandte auf dem Lande, die seinen Kram unterbringen sollte, machte ihn nervös. Aber endlich war das Schreiben unter dem Beistand der Gattin fertiggestellt und Kollinger trug den Brief zur Bahn, damit er schneller befördert werde. Aber er kam gar nicht dazu, ihn dort aufzugeben, denn was sich hier vor seinen stauenden und verängstigten Augen abspielte, dieses Drängen und Hasten, dieses Schleppen und Verstaute, dies Schimpfen und Schlagen, dies Gezeter und Gezitter um ein paar armselige Stück Materie — in einer Art grotesker Vision stand es plötzlich vor ihm als die neue Schlacht von Lodsch.

Aber so viel ehrlicher deutscher Instinkt lebte doch in ihm, daß er klar erkannte, wie erbärmlich sich diese neue Schlacht vor dem Hintergrund der ersten berühmten Lodscher Schlacht ausnahm. Und er zischte spontan ein kräftiges „Pfui!“ hinaus, womit er diese traurigen Angsthasen und sogar ein wenig sich selbst meinte. Damit war aber der Fall für ihn abgetan und er freute sich, daß er es ganz übersehen hatte, den besagten Brief aufzugeben. So brauchte er sich wenigstens vor seinen beiden Buben, den wackeren Pimpfen, nicht zu schämen und er konnte ihnen mit ehrlicher Überzeugung wieder von der ersten und eigentlichen Schlacht von Lodsch erzählen.

Josef Marx

Vogelfutter selbst sammeln! Bei der Knappheit der Futters für Stubenvögel, besonders für Körnerfresser, ist es ratsam, daß jeder Vogelfalter sich den notwendigen Vorrat an Vogelfutter durch Einsammeln von Samen selbst beschafft. Zum Sammeln von Vogelfutter auf Feld, Wiese und Flur ist jetzt die Zeit gekommen. Augenblicklich können gesammelt werden: Raygras, Trepen, Hederich und Ackerseifen, kleine und große Brennnessel (Früchte sind die kleinen einsamigen Nüsschen), Vogelwicke, Honiggras, Kornblume, Wegerich und Distel, kleine und große Klette. Die Samereien sind vor ihrer Einlagerung an einem nicht feuchten, luftigen, warmen, dem Sonnenlicht nicht unmittelbar ausgesetzten Ort zum Nachreifen und Trocknen auszubreiten. Auch die Kerne von Äpfeln, Birnen, Kürbissen und Gurken, dann die Samen von Birken, Linden und Ulmen sind brauchbares Vogelfutter. Schließlich werden auch rohe und gekochte Möhren von den Stubenvögeln angenommen. Soweit nicht an Wegrändern, Feldrainen, Schutthalden, Zäunen und Mauern gesammelt werden kann, ist vor Betreten von fremden Grundstücken vor beendeter Ernte die Erlaubnis des Grundstückseigentümers oder Nutzungsberechtigten einzuholen. In Naturschutz- und Vogelschutzgebieten muß natürlich jegliche Sammelstätigkeit unterbleiben, desgleichen auch an Baumzweigen und Rasen der öffentlichen Grünanlagen sowie an Straßenpflanzungen gemäß den geltenden ortspolizeilichen Vorschriften.

Schlinge boten. Der listig verschlagene Hinners erlebte durch Hans Bergmann eine fröhliche Auferstehung. Ein Rechtsmädchen von einer etwas bedeperten Magd war Ruth Winterfeldt. Standfest und selbstbewußt behauptete der Gert Bunje von Hermann Scholtz seine Stellung gegen den städtischen Eindringling. Das übrige Bauerntum fand in Fred Rattenhoff und Richard Kramer eine Vertretung von herrlicher Komik. Mit sicherer Zeichnung stellt Hinrichs dem zwar entfremdeten, aber sich der gemeinsamen Wurzel erinnernden Schulmeister den Gendarmen gegenüber, der in paragrafenreuer Ausübung seines Amtes sich zum Feind des Landvolks macht. Die verliebte Hilfflosigkeit des Lehrers bekam durch Anton Stein lebenswürdige Züge, während August Hüllten den mit unzeitgemäßer Forsche auftretenden und kläglich hereinfallenden Gendarmen wirksam darzustellen wußte.

Das ganze Spiel ließ die Freude an dem heiteren Geschehen und den wirksamen Rollen erkennen. Es bescherte Soldaten und hart schaffenden Volksgenossen einen Abend von ungetrübter Heiterkeit. Der Beifall war herzlich und verdient.

Georg Keil

Rundfunk vom Dienstag
Reichsprogramm: 7.30—7.45 Grundfragen der Vererbung. 12.45—12.45 Der Bericht zur Lage. 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 Konzert: Pfitzner, Berlioz, Liszt. 21.00—22.00 Beschwinge Musik von Weber, Haydn, Schubert, Dvorak, Johann und Joseph Strauß; das Deutsche philharmonische Orchester Prag spielt unter Leitung von Josef Keilberth. — Deutschlandsende: 17.45—18.00 Musik von Bach, Regispihl, Wolf, Trapp, Sibelius. 18.00—18.30 Hausmusik großer Meister: Bach, Mozart, Haydn. 20.15—22.00 „Das Land des Lächelns“, Operette von Franz Lehar.

Marianne Kirchgeßner / Eine Geschichte aus dem Leben Mozarts von Ludwig Böte

Das Jahr 1791, das letzte, das die Unsterblichen ihrem Wolfgang Amadeus gönnten, hatte mit bitterer Not begonnen. Die Kasse war leerer denn je, so daß er an den Magistrat der Stadt Wien die Bitte richtete, ihm dem Kapellmeister Hoffmann am Stephansdom beizuzunorden.

So schrieb Mozart denn auf Bestellung, was sich ihm bot, Kontertänze und Ländler, Menuetts und Spieluhrenmusik, ja, als die erblindete Virtuosa für die Glasharmonika, Marianne Kirchgeßner, ein Stück für ihr Instrument erbitten ließ, war er sogleich einverstanden und komponierte, wenn auch manchmal unterbrochen, in wenigen Tagen ein Adagio und Rondo für Harmonika, Flöte, Oboe, Bratsche und Cello, was die Bestellerin, die auch nicht viel zu brechen hatte, tief rührte.

Es hatte damit eine besondere Bewandnis. Eines Abends war Mozart, unglücklich seit langem, von einem Gange nach Mödling heimgekommen. Kurz vor der Stadt hatte er in einem Garten die Musik einer Glasharmonika, die man im Volke noch öfters spielte, in solch bezaubernder Vollendung gehört, daß er sogleich hingegangen war, wo man ihn denn auch, wie sich das gehörte, mit voller Hochachtung empfing. Unter einem herbstgelben Ahornbaum, dessen schön gezeichnete Blätter den darunter gestellten weißen Tisch fast bedeckten, saß ein junges, auffallend wohlgebildetes Mädchen, dessen Augen verloren über das vor ihr stehende Instrument hinglitten, das sie so meisterlich zu handhaben verstand,

Meister sehr erschüttert, und seine Frau hörte wiederholt, wie er unter rinnenden Tränen vor sich hin sprach: „Das ist das Letzte, was ich schreibe; mein Ende ist angebrochen!“ Hinzu kam, daß sich an Händen und Füßen heftige Geschwulste bildeten, die die Ärzte ebensowenig wie sein fortgesetztes Erbrechen abzustellen wußten.

Mitten in der Komposition des Introitus mit seinem schweren d-moll der Fagotte und Bassethörner war ihm sein Versprechen an die Freunde der Blinden wieder eingefallen, und er hatte die Arbeit von neuem aufgenommen, um sie rasch und ungesäumt zum Schluß zu bringen.

Er sah die großen, glanzlosen Augen immer vor sich, die wohl mehr erblickten, als sie ahnen ließen. Die Welt war tot für sie, und was sie vernahm, kam aus weitem Land fragend und in ihr Antwort fischend her. Mit einem Male aber riß der Vorhang in ihm. War er ihr nicht nahe verwandt? Brach nicht auch um ihn die Erde stündlich mehr zusammen? Die Hände griffen oft hilflos ins Nichts, und die Füße vermochten ihn kaum noch zum Wagen zu tragen, mit dem ihn die Freunde manchmal zu einer kurzen Fahrt in den Prater abholten. Dahinter aber schauerte das Dunkel auf, im Lacromosa und Hostias schwebten Stimmen, die von keiner Not mehr wußten, und vielleicht war alles leichter, als es schien. Zeigte sich Gött ihm nicht allzeit gnädig bis auf diesen Tag? Und in Konstanze war der Knabe herangewachsen, der den Namen des Vaters trug, und der ihn fortplanzen würde, bis der Schall alles Irdischen erlosch und nur noch das Werk weiterlöhnte, das ein Himm-

Aus unserem Wartheland

Litzmannstadt-Land

Kriegswirtschaftsvergehen. Der 41 Jahre alte polnische Landwirt Boleslaw Plus aus Romanow wurde wegen Schwarzschlachtungen festgenommen. Plus hat, wie die Ermittlungen ergaben, im Dezember 1943 ein Schwein ohne Erlaubnis der Behörde geschlachtet. Seine Ehefrau sowie die Polin Stefania Szydrowska waren bei der Schwarzschlachtungen behilflich. Teilweise wurde das Fleisch im Scheichhandel zu 8 RM je kg abgesetzt und ein Teil im eigenen Haushalt verbraucht.

Ba. Der Ablieferungspflicht nicht nachgekommen. Vor dem Sondergericht in Litzmannstadt stand kürzlich die Landwirtin Selma Freier aus Wierzbno (Kr. Litzmannstadt), weil sie seit längerer Zeit trotz Mahnung des Ortsbauernführers ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen war und mindestens 150 kg Brotgetreide zurückgehalten, sowie verbotswidrig Vollmilch entrahmte und zu Butter verarbeitet hatte. Sie mußte dafür mit sechs Monaten Gefängnis büßen.

Pabianitz

Schießwehrkämpfe und Wehrrkampflage der SA-Standarte 18. In Zusammenarbeit mit den beteiligten Organisationen werden die diesjährigen Schießwehrkämpfe und Wehrrkampflage der SA im Standartenbereich der Standarte 18 von den Sturmbann I (Pabianitz) und II (Belchental) am 10. September in Pabianitz und von dem Sturmbann III (Lask) am 17. September in Lask durchgeführt. Die Standarte 18 ladet hiermit die gesamte deutsche Bevölkerung herzlich ein.

Welun

Kp. Patenschaftsarbeit. Wenn wir heute noch über Erfolge unserer kulturellen Arbeiten berichten können, so beweist das unsere innere Stärke und Kraft. Wir haben schon öfter über das Musikheim der NSDAP in Welun berichtet, das im kommenden Monat bereits sein einjähriges Bestehen feiert, und dessen Erfolge im ganzen Kreis zu spüren sind. Besonders gut waren die letzten drei Monate gestaltet. Aus dem Patengau Thüringen verbrachten für diese Zeit zwei Studentinnen der Musikhochschule Weimar hier ihren Ostensatz. Sie haben im Musikheim und auch in den einzelnen Ortsgruppen Unterricht in Volksmusik und Gesang erteilt. Den Abschluß ihrer Tätigkeit bildete ein gutgestaltetes Abendkonzert, zu dem auch der Kreisleiter anwesend war. Kreisleiter Hammerbacher dankte zum Abschluß den beiden Studentinnen für die restlose Hingabe bei der Durchführung ihrer Arbeiten, die gewiß nicht immer leicht waren, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie bald wieder zu einem neuen Einsatz kommen würden.

Ba. Brot im Schleichhandel vertrieben. Die polnische Bäckerin Marie Lewandowski aus Pfeilstätt (Kr. Welun) hatte im April und Juni dieses Jahres je ein Doppelzentner Roggenmehl im Schleichhandel gekauft, zu Brot verbacken lassen und dann im Schleichhandel an Polen für 3 RM das Kilo verkauft. Für ihr Kriegswirtschaftsverbrechen bekam sie von dem Sondergericht in Kalisch ein Jahr und sechs Monate Straflager und 500 RM Geldstrafe zudiktiert. Jahn Kwiatkowski, der ihr einen Teil des Mehles „besorgt“ hatte, kam mit vier Monaten Straflager davon.

Steinerdorf (Kr. Welun)

Personalen. Als Amtskommissar für den Bezirk Steinerdorf wurde Pp. Mayer, der vormals in Bregenz (Ostmark) tätig war, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

Streben (Kreis Konin)

schw. Feuer. Im Dorf Kotunia, Gemeinde S. aben, wurde ein Bauernhof eingeeäschert. Das Wohnhaus, der Stall und die Scheune wurden ein Raub der Flammen. Es wird Fahrlässigkeit vermutet.

Liebingen (Kreis Hermannsbad)

ek. Dienstappell der Og. Die Ortsgruppe Liebingen der NSDAP hielt einen Dienstappell im Deutschen Haus ab, der mit der Gefallenenehrung seinen Auftakt nahm. Dann sprach der Ortsgruppenleiter über die allgemeine Lage unter besonderer Betonung der Mobilisierung aller Kräfte für den Einsatz im totalen Krieg. Anschließend folgte ein Schulungsvortrag über das Thema „Der Kampf als Lebensgesetz“.

lischer voll Huld in ihm gelegt. Er freute sich, daß es ein Knabe geworden, und Konstanze lächelte, wenn er darauf mit seiner alten Salzburger Kinderfröhlichkeit zu sprechen kam, was in den letzten Tagen häufiger denn je geschah und sich gewiß auch von den guten Botschaften herleitete, die in den vergangenen Wochen zu ihnen kamen und eine baldige Besserung der irdischen Armseligkeit versprachen.

Mitte Oktober lag die Musik fertig vor, und nie war der Wohlklang üppiger gewesen. Wie es das Volk wollte, so lachte, sprühte, tänzelte und scherzte es darin, doch meinten die Freunde, einen Ton daraus zu erhören, der sich steil aus aller Menschlichkeit aufhob und an das Gewölbe rührte, das sich kristallen und durchsichtig wie ein geschliffener Stein um seine sinkenden Tage legte. Als Marianne Kirchgeßner das kleine Werk bekam, blühten die letzten Rosen im Garten, und um die verknospende Sübe der blaßroten Kelche, die sie ihm schickte, faltete Wolfgang Amadeus Mozart die letzte Notenseite seines ewigen Abendliedes, das ihn töndend und ohne Schmerz in die Unendlichkeit hinübertrug, aus der er gekommen.

Schrifttum

Egon H. Rakette, den jungen oberschlesischen Dichter, hat der Wehrmachtvertreter beim Feischeljugendführer — so teilt „Die Stiftung Oberschlesien“ mit — zur Mitarbeit an der „Kriegsbücherei“ der deutschen Jugend“ aufgefordert. In Vorbereitung befindet sich eine Neuaufgabe des Romans „Planwagen“ des Dichters, die im Herbst erscheinen soll. Ebenso werden seine Erzählung „Anka“, die im vorigen Jahr erschienen ist und sein Roman „Drei Söhne“ neu aufgelegt.

